

# Predigtthesen

vom 19.01.2014

Predigtserie: Die Geschichte

Jesus - mehr als ein Mensch? Göttliche Vollmacht hautnah erlebt

Jakob Friedrichs

Wer war Jesus...? Mein Gott, was habe ich mich auf diese Predigt gefreut. Es gibt so viele spannende Themen über die man predigen kann... Aber Jesus? Das ist der Hauptgewinn. Ein Sechser im Lotto. Ach, was sage ich, ein Siebener! Andererseits, was habe ich mich an diesem Mann schon gerieben. Wie oft bin ich an ihm und seinem Anspruch verzweifelt. Wie oft habe ich ihn verflucht. Manchmal habe ich mir gewünscht, ich hätte ihn nie entdeckt. Man kriegt ihn ja nicht wirklich zu fassen. Jedes Mal, wenn ich denke, ich weiß worauf er hinaus will, wenn ich ihn schön in die Kiste meiner Weltanschauung einsortiert und kartoniert habe, dann stolpere ich über einen Satz von ihm und plötzlich ist die Kiste wieder leer. Der hüpfert da ständig raus. Der Mann ist ... glitschig. Einfach nicht zu fassen. Und gleichzeitig macht er süchtig. Mich jedenfalls. Irgendwie.

Ich kann machen, was ich will, ich werde ihn nicht los. Ich habe ihn unter Zweifeln begraben, sogar unter meinem Glauben; er war mir zu anstrengend, zu fordernd, zu großzügig, zu fremd, zu bekannt - zu alles Mögliche. Und ich habe ihm nicht nur einmal die Freundschaft gekündigt. „Das war's, Jesus. Tschüss. Gott segne Dich, aber lass mich bitte mal in Ruhe.“ Irgendwann war er immer wieder da. Wie ein Lied, das einem plötzlich einfällt und das man nicht mehr aus dem Kopf kriegt. Dieser Jesus ist einfach zu gut. Sein Leben, seine Liebe, sein Leiden, seine Lehre - alles an diesem Mann ist so hinreißend faszinierend. So geht es mir jedenfalls. Man könnte sagen, ich bin ihm ins Netz gegangen, bin seine Beute geworden. Der kriegt mich. Immer wieder...

Manchmal hört man Christen ja sagen: „Jesus ist die Antwort!“ Mit diesem Satz habe ich immer meine Probleme. Dazu fallen mir gleich tausend Fragen ein und die meisten bleiben unbeantwortet. Jesus ist die Antwort? Mir scheint er eher die Frage zu sein! Die nagende Frage danach, was im Leben etwas bedeutet. Was Wert hat. Wie ich leben will.

Wer war Jesus also? Die einen sagen, er war Gottes Sohn. Für andere war er bloß ein besonderer Mensch, eine Art Prophet. Wieder andere sehen in ihm einen Sozialreformer. Und dann gibt es noch die, die behaupten er sei Gott. Das sind im Großen und Ganzen die Positionen, denke ich. Und wenn Sie eine davon vertreten, werde ich sie Ihnen nicht ausreden. Auch nicht, wenn Sie sich nur mit einer davon anfreunden können und die anderen drei ablehnen. Das es verschiedene, unterschiedliche Blicke auf Jesus gibt, ist ja nichts Neues. Aber vielleicht ist es neu für Sie, dass man dies schon in der Bibel so findet. Jede der vier genannten Antworten auf die Frage, wer Jesus war, entspricht dem Blick, den eines der vier Evangelien auf Jesus wirft. Alle vier Evangelien haben ihre ganz eigene Betonung, wenn sie Jesus beschreiben. Die Kirche versucht immer ihr Jesus-Gesamtpaket an den Mann zu bringen. Jesus all inclusive. Und dabei kommen dann so inhaltsleere Sätze wie „Jesus ist die Antwort“ heraus. Ich glaube, das ist ein Fehler. Ein Fehler, den die Bibel nicht begeht. Sie hat interessanter Weise kein Problem damit, konkurrierende Deutungen von Jesus direkt nebeneinander zu stellen. Die Bibel ist viel pluralistischer, als ihr Ruf.

Sie haben Probleme mit der Jungfrauengeburt? Dann sollten Sie vielleicht mit dem Markusevangelium beginnen. Markus wusste entweder nichts von einer Jungfrauengeburt, oder hielt diese Geschichte für so unwichtig, dass er sie verschwieg. Sein Hauptfokus liegt darauf, den Menschen Jesus zu beschreiben. Sie finden inspirierend, dass sich Jesus für Gerechtigkeit und gegen kapitalistische Gier ausspricht, dann schauen Sie doch mal ins Lukasevangelium. Hier treffen Sie Jesus den Sozialreformer.

Wie Sie sich Jesus nähern, ist mir eigentlich egal. Und ob Sie alles glauben, was ich glaube, auch. Mein Job ist es nicht, Sie von irgendwelchen Dogmen zu überzeugen. Ich will, dass Sie sich mit Jesus beschäftigen. Und dass sage ich nicht, um Sie übers Ohr zu hauen und hinten rum doch zu einem „Rechthabenden“ zu machen. Nein, nein, nein. Wenn Jesus die Frage ist, dann sollten wir irgendwo anfangen, uns mit dieser Frage zu beschäftigen. Uns ihr auszusetzen. Darum geht es mir. Denn dieser Mann, dieser Jesus von Nazareth hat es in sich. Selbst 2000 Jahre nach seinem Tod gibt es keinen, der uns die Lebensfrage berührender, erschütternder und herausfordernder stellt. Davon bin ich überzeugt. Heute will ich die herausfordernde Seite von Jesus hervorheben. Die unbequeme. Das, was einen schlucken lässt. Es geht also nicht um das süße Jesus-Baby in der Krippe und auch nicht um den netten Hippie mit dem Schäfchen auf dem Arm, nach dem man Sandalen benannt hat. Es geht um den Jesus, der uns fragt, was unser Leben lebenswert macht.

Die Frage, wer Jesus denn nun sei, hat auch die Menschen seiner Zeit schon beschäftigt. Und einmal antwortete er darauf folgendes (Math. 11,5+6): *„Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium verkündigt; und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“* Und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert... Jesus war schon bewusst, dass er ein harter Brocken ist, schwer zu schlucken. Eben jemand über den man sich ärgern kann. Stellen wir heute mal das Offensichtliche des Textes hinten an - ja, hier steht, dass Jesus Wunder getan haben soll, Kranke geheilt und Tote zum Leben erweckt - lassen Sie uns statt dessen ein wenig zwischen den Zeilen lesen. Ich hatte Ihnen ja den ungemütlichen Jesus versprochen... Ich identifiziere hier 4 seiner Hauptthemen. Allesamt so herausfordernd, dass sie uns um den Schlaf bringen können.

**1. Gott ist Liebe.** Ich weiß, das haben Sie schon tausend Mal gehört - aber haben Sie es auch gehört? Jedes Wort dieser Sätze, ja das ganze Neue Testament feiert diesen Satz wie nichts anderes: Gott ist Liebe. Der Gott, an den Jesus glaubte, für den er brannte, in dessen Namen er heilte, den er verkündigte ist dem Menschen zugetan. Und zwar nicht ein bisschen, nicht nur dann, wenn gerade nichts anderes in seinem Terminkalender steht, sondern immer. Jetzt. Für jeden. Liebe. Ohne Flaschenhals. Liebe. Ohne Rand. Liebe. Ohne Ende. Liebe. Was daran ungemütlich ist, fragen Sie? Einerseits nichts - andererseits alles. Weil diese Liebe komplett ist. Ohne Lücke. Ohne Hintertür. Sie fordert nichts. Von Niemandem. Sie muss nicht erbeten werden. Sie können nichts für diese Liebe tun. Sie können diese Liebe nicht erwecken, nicht bezwingen, nicht durch irgendetwas, was Sie tun größer oder kleiner machen, an sich binden oder ihrer unwürdig werden. Sie können den Gott von dem Jesus sprach nicht gegen sich aufbringen oder ihn zugeneigter machen. Er liebt sie vollkommen, egal, was sie getan haben oder tun werden. Nichts macht diese Liebe kleiner oder größer. Nichts. Und das herausfordernde an diesem Gott ist, dass er unsere Intuition verrät. Niemand von uns glaubt, dass es so etwas geben kann. Ja, klar, wir Christen sprechen ständig über Gottes Liebe. Und dann sprechen wir unsere Gebete, und fühlen uns dieser Liebe würdig. Und wenn wir sie nicht sprechen, hoffen wir, dass Gott ein Auge zudrückt, aber tief in uns drinnen sind wir uns nicht sicher. Unsere Intuition glaubt nicht, dass es so etwas wirklich geben kann. Weil es nichts auf dieser Welt umsonst gibt. Weil wir Meister darin sind, uns mit unseren Maschen und Tricks Liebe zu verdienen. Das merken wir gar nicht mehr, so sehr ist uns das in Fleisch und Blut übergegangen. Gottes bedingungslose, unkontrollierbare Liebe ist die größte Bedrohung die sich unser Ego

vorstellen kann. Und gleichzeitig ist sie seine einzige Hoffnung. Ich bin sicher, vielen von Ihnen fallen jetzt Bibelstellen ein, die diese Liebe in Zweifel ziehen - merken Sie, wie sich Ihr Ego mit Händen und Füßen gegen einen Gott sträubt, der tatsächlich bedingungs- und grenzenlos liebt? Sie? Und das ist ok. Das geht uns allen so, Jesus haben die Menschen ständig Bibelstellen vorgehalten, weil ihnen die Art, wie er von Gott sprach nicht geheuer war.

Aber es gibt noch etwas, was den Gedanken an solch eine Liebe, an solch einen Gott für uns ungemütlich, ja schier unerträglich macht: Die Anderen. Wenn Gott bedingungslos liebt, dann ahnen wir, dass das für jeden gilt. Für unseren bekloppten Nachbarn, für den tyrannischen Chef, für die Frau, die uns das Herz gebrochen hat, für jeden, der uns jemals belogen und betrogen, der uns Gewalt oder Unrecht angetan hat und für alle die, die wir für Abschaum halten... *Aussätzig werden rein*, heißt es im Text. Und das ist nicht akzeptabel für uns, nicht wahr? Das darf nicht sein. Das können wir nicht zulassen. Dann ist unser Recht auf Vergeltung dahin. Dann ist unser Recht darauf Recht zu haben überflüssig. Überholt. Von Gottes Liebe. Mit Lichtgeschwindigkeit. Das macht uns rasend, nicht wahr? Spüren Sie den Reflex dagegen zu halten, diese Gedanken von sich zu schieben? Willkommen im Club. Willkommen im Land der Arschlöcher. Der von Gott unendlich geliebten Arschlöcher. Aber um diesen liebenden Gott dreht sich alles, was Jesus jemals gesagt oder getan hat. Das ist die Grundlage für jede Geschichte, die er erzählte, jedes Gebot, das er gab und für all sein Handeln. Er hat nicht geheilt, um zu zeigen, dass Gott mächtig ist, sondern weil Gott liebt.

**Totes wird lebendig.** Die 2. Herausforderung, die uns Jesus zumutet, knüpft an der ersten an. Ich entnehme sie dem Satz „Tote stehen auf“. Gott will lebendig machen. Er will totes lebendig machen! Ich bin sicher, vielen von Ihnen sind die Worte der Bergpredigt (Math. 5 - 7) geläufig. Diese Schatzkiste von steilen Anforderungen, mit denen Jesus um sich wirft: „Liebet eure Feinde.“ „Wenn Dich einer auf die rechte Backe schlägt, halte ihm auch die linke hin.“ „Betet nicht wie die Heuchler an den Straßenecken.“ „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Geld“ - um nur ein paar der bekanntesten zu nennen. Man missversteht Jesus, wenn man denkt, er würde hier einen neuen scharfen moralischen Codex aufstellen, nach dem wir uns richten sollen. Jesus predigt keine neue Moral. Es ist viel, viel schlimmer. Er glaubt, dass Gott das Tote lebendig machen kann. Mit ein paar Verordnungen kommen wir klar, da bemüht man sich, da kneift man den Hintern zusammen, da strengt man sich an. Sicher, wir merken schnell, dass wir das nicht wirklich hinkriegen, aber hey, heute ist nicht alle Tage...! Und dann beißen wir die Zähne fester zusammen, brechen frustriert ab oder tun so als ob. Aber wovon Jesus spricht, ist etwas völlig anderes. Er predigt keine neue Moral, sondern ein anderes Leben, ein anderes Sein und Werden. Gott will das Tote lebendig machen. Wir sollen uns nicht anstrengen unsere Feinde zu lieben - wir sollen unsere Feinde lieben. So wie Gott. Nicht etwas tun, was gefordert ist, sondern etwas Sein. Wie Gott. Liebe. Im Propheten Hesekiel (36,26) heißt es, dass Gott unser steinernes Herz wegnehmen und uns eins aus Fleisch geben will. Gott macht das Tote lebendig! Und wenn man die Präambel der Bergpredigt liest, die Seligpreisungen, dann merkt man schnell, dass Jesus eben nicht von Menschen spricht, die sich anstrengen, das Richtige zu tun, sondern von Menschen, die etwas geworden sind. „Selig sind - die Sanftmütigen...“, „Selig sind - die Barmherzigen...“, „Selig sind - die Friedfertigen...“ usw. Gott möchte nicht, dass Sie moralisch besser werden - er will Sie verwandeln. Die Raupe kann sich 1000 Mal vom Baum stürzen, sie wird nicht fliegen. Als Schmetterling ist das Fliegen ihre zweite Natur. Ein fleischernes Herz. Das Tote wird lebendig.

Und auch das mag unser Ego nicht. Mit „streng dich an!“ kann es umgehen. „Sei gefälligt ein besserer Mensch!“ spornt es an. Aber ein Schmetterling zu werden, macht ihm Angst. Darüber hat es keine Kontrolle. Denn keine Raupe verwandelt sich selbst. Es wird ihr geschenkt. Und das ist wieder gegen unsere Intuition. Unser Ego hasst es, loszulassen. Es wehrt sich mit Händen und Füßen dagegen. Raupe kennt es. Schmetterling nicht. Aber Jesus glaubt unermüdlich an diesen Gott der Liebe, dessen Liebe uns zur Liebe verwandeln kann. Und wenn man die Bergpredigt aufmerksam liest, stellen man fest, dass Jesus inmitten all dieser steilen, scheinbar fordernden Sätze, immer wieder auf die Liebe dieses Gottes zurückkommt, der selbst die Haare auf unserem Kopf gezählt hat, der die Sonne über Gute und Böse scheinen lässt, der für seine Kinder sorgt. Gottes Liebe - darum dreht sich bei Jesus alles. Ganz schön herausfordernd, oder?

**Die 3. und die 4. Herausforderung** Jesu gehen schneller. Versprochen. Auch sie entspringen aus der Mitte des bereits Gesagten. „Den Armen wird das Evangelium verkündigt“ behauptet Jesus in unserem Text. Und auch das verpasst uns ein mulmiges Gefühl. Jesus sind Menschen die viel Geld haben suspekt. Das ist ganz offensichtlich, wenn man die Evangelien liest. Demgegenüber ist er immer auf der Seite der Armen, der Unterprivilegierten, der Ausgestoßenen, der Bettler, der Aussätzigen. Und wieder dreht unsere Intuition durch. Ansehen, Vermögen, Schaffen, Erfolg - das sind die Begriffe in denen sie denkt. Leistungsgesellschaft. Jesus stellt sich konsequent auf die andere Seite. Hier ist er ätzend parteiisch. Warum? Weil er weiß, dass je mehr man Geld hat, desto mehr hat einen das Geld. Und weil er weiß, dass es umso schwieriger wird, loszulassen, wenn das Ego im goldenen Käfig sitzt. Menschen in einem heruntergekommenen, rostigen alten Käfig haben weniger zu verlieren, sind weniger von sich selbst geblendet. Wer schwach ist, fällt leichter in die Arme Gottes. Und die andere Seite ist natürlich, dass Jesus es nicht leiden kann, wenn die Schere zwischen Arm und Reich aufgeht. Noch mal: Gott liebt tatsächlich alle Menschen. Gott glaubt nicht daran, dass die einen viel haben und die anderen nix.

**Und Gott glaubt auch nicht an Dogmen, sondern an Menschen.** Das ist die 4. Herausforderung mit der uns Jesus konfrontiert. Unser gesamter Text besteht aus bedürftigen Leuten, denen sich Gott zuwendet. Blinde, Lahme, Aussätzige, Taube, Tote und Arme. Jesus betont es immer wieder: das Reich Gottes besteht aus Menschen und nicht aus Glaubenssätzen. Vertrauen und Liebe sind die Güter, um die sich alles dreht. Was Du für wahr hältst ist zweitrangig. Deine Theologie ist lächerlich. Sie kann nie mehr sein, als ein Schatten Gottes. Auch das kann unser Ego nicht ab. Woran wir glauben, das haben wir in der Hand. Hier haben wir Kontrolle, haben Recht, können Beweise führen und die platt machen, die wir widerlegt haben. Aber ums Recht haben ist es Gott noch nie gegangen. Das erzählt der Leidensweg Jesu. Gott schießt darauf Recht zu haben. Liebe hat kein Recht. Recht haben ist das Gegenteil von Liebe. Recht haben trennt - Liebe verbindet. Es geht Gott immer um Menschen, um Sie und um mich und um alle die, die Sie und ich nicht leiden mögen. Gott macht keinen Unterschied, liebt alle überschwänglich und grenzenlos. Jeden. Hierin sind wir verbunden. In Gott gibt es keine Aussätzigen mehr. Davon hört Jesus nicht auf zu schwärmen. Und das Einzige, was uns aus dem Kontrollzwang unseres Egos befreien kann, ist Liebe. Zu entdecken, dass wir tatsächlich zusammengehören. Wie Paulus es im Galaterbrief ausdrückt (3,28): „*Da ist nicht Jude noch Grieche, nicht Sklave noch Freier, nicht Mann noch Frau - alle sind eins In Christus.*“ Wir alle sind Verwundete, die sich in den Wunden Jesu bergen. Und es sind unsere Narben, die uns schön machen. So wie Jesus auch. Das feiern wir im Abendmahl. Gottes Narben, die sich mit unseren verbinden. Und unsere Narben, die sich miteinander verbinden. Gott ist tatsächlich ganz anders als wir immer dachten. Gelebte, geliebte und erlittene Liebe. Ein Gott der Schwachheit, der Liebe.

Verstehen Sie jetzt ein bisschen besser, warum ich von Jesus nicht mehr loskomme? Wie er mich zur Beute gemacht hat? Ich ärgere mich immer wieder über ihn. Ich will die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und sagen, Jesus bist du noch ganz frisch? Das kannst du doch nicht alles ernst meinen...! Und dann, dann nehme ich die Hände wieder herunter, langsam, lächle ein bisschen doof und lege sie in seine. Amen.